

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)
1827. LVIII. 22. Juli.

Lass't dankbar bei den Männern uns verweilen,
Die freudig einst für's kommende Geschlecht
Zu Weg und Gang die schwierigen, die steilen
Abhaltungen geebnet und verflacht!
Und lass't uns freudig ihren Eifer theilen!
Nur solcher Dank ist acht.

Bildnisse berühmter Ungarn etc. Von diesem schönen Werke, bestimmt und bemüht Ungarn's große Männer, und in ihnen den Ruhm der Nation selbst, durch das Verdienst der Kunst auszuzeichnen und zu verewigen, erschien so eben das eilfte Heft. Es enthält die Bildnisse 1.) des Grafen Georg Festetics v. Tólna, k. k. Kämmerers, geheimen Rathes, etc.; geb. am 1. Jan. 1746, gest. am 2. April 1819; und 2.) des Freyherrn Johann Josika v. Branyitska, Präsidenten des kön. Siebenbürgischen Gubernium's, geb. am 31. März 1779. Von ersterem, gezeichnet von Kinninger, befindet sich das Originalgemälde zu Wien, im Besitz des Hn Grafen Ladislaus Festetics, etc., würdigen Sohnes jenes großen Mannes; die Zeichnung des anderen, nach dem Leben, ist von Bernat. In Kupfer gestochen sind auch diese beiden Porträts von unserem braven, geschickten, und sich beiderseits ehrenvoll auszeichnenden A. Ehrenreich; und schon die patriotische Ausdauer, der sich ganz hingebende Fleiß dieses vaterländischen Künstlers, so wie die Gewandtheit seines Grabstichels, der sichere Tact seiner Kunstfertigkeit, die Nettigkeit seiner Arbeiten, etc., verdienen allseitig reichliche Förderung des Unternehmens. Ueber die hier dargestellten Männer bedarf es für die Publicität nicht erst einer anregenden Wei-

sung. Geschichtlich genommen wird es gewiß Tausenden, und unter ihnen Hunderten Auserwählter, lieb seyn, dem guten, gütigen Grafen Georg Festetics — qui multis vixit et unus et totus — in's ausdrucksvolle Antlitz blicken zu können, und sich dabei einer Menge Betrachtungen zu überlassen, mit welchen die Erinnerung an einen solchen Geist, an ein solches Gemüth, an einen solchen Vaterlandsfreund unabwendbar befangen wird. Vieles was jetzt zur Ernte reifen mag, war seine Saat; Viele waren von ihm gekannt, und Allen hat er wohlgethan. (Subscription auf diese Bildnisse wird fortwährend angenommen in Pest bei den H. H. Buchhändlern Müller und Eggenberger, und für Siebenbürgen in Clausenburg.)

Denkw. Im Journal des Deb. beweist Dr Pariset, daß die Mumien, die Einbalsamirung der Todten, bei den Aegyptiern eine Sache der Nothwendigkeit gewesen sind, und daß seit Aufhören dieser Sitte (4. Jahrh.) die Pest vorhanden ist. Aegypten hatte 14 Mill. Einw. auf 2,250 franzöf. Qu. Meilen, d. h. an 25,000 auf die deutsche Qu. M. Diese Menschenmasse war während der Überschwemmung des Nils noch mehr zusammengedrängt, und man kan die Zahl derer, die in diesem Zeitraum starben, auf 117,000 anschlagen. Diese konnten nun nicht begraben werden; in's Wasser sie zu werfen, ging auch nicht an; auch verbrennen konnte man sie nicht, wegen Mangel an Holz; man salzte sie demnach mit Natrum ein, das dort in Ueberfluß vorhanden ist. Das Natrum, als alkalisches Salz, zieht die Feuchtigkeit der thierischen Substanzen an, um sie der Luft mitzutheilen; mit dem Fett verbindet es sich und verwandelt es in Seife. Der so in Seife verwandelte Körper wird mit

Wasser ausgespült, welches die Seife wegnimmt; der Ueberrest kan unschädlicher Weise der Luft ausgesetzt werden und bildet, wenn er genugsam getrocknet hat, das, was wir eine Mumie nennen. Die Specereyen, Binden &c sind nur ein sehr begreiflicher Luxus bei der Bestattung; sie thun zur Erhaltung gar nichts. Im Anfang bewahrte Jeder die Mumien seiner Verwandten in seinem Hause auf. So konnte es kommen, daß man die hochverehrte Leiche des Vaters versetzte, um Geld darauf zu leihen; dieses Pfand wurde gewislich eingelöst. Als aber nach und nach in den Häusern der Leichen so viele wurden, daß sie die Lebenden vertrieben, so nahm man die ältesten Mumien, lud sie auf Schiffe und führte sie während der Uberschwemmungszeit an die Gränzen der Wüsten, wo man sie zu Tausenden in tiefe Gruben verscharrte oder ihnen ungeheure Behälter als Denkmale aufrichtete. Dieses Verfahren dauerte 2,400 Jahre. Welche Masse thierischer Substanz dadurch zusammen gekommen ist, darüber berichten alle Reisenden. Dennoch aber war Aegypten ein durchaus gesundes Land, und es ist nie von bedeutenden Krankheiten daselbst die Rede. Indes glaubt man mit Recht, daß die Karavanen aus Nubien ihnen den Typhus mit der fürchterlichen Augenkrankheit gebracht haben; und auch die berühmte Pest von Athen scheint durchaus ein Typhus dieser Art von dort herstammend gewesen zu seyn. Um nun die Pest gänzlich auszurotten, mußte man wieder die Ein-salzung der Leichname herstellen“ &c.

NaturSeltigkeiten. Mittel gegen Trunkenheit. Unter dieser Uiberschrift enthält ein Nürnberger Blatt vom 1. d. M. Folgendes:
„Dr Masuper hat gefunden, daß essigsaures

Ammoniak schnell alle Zufälle der Trunkenheit auf die gelindeste und beste Art hebt, ohne die Unannehmlichkeit des reinen Ammoniak's zu haben, das man bisher gab. Man nimt 25 bis 30 Tropfen desselben in einem Glas mit gezuckertem Wasser, und sollte es herausgebrochen werden, eine zweyte Gabe; wirkt es in 5 oder 6 Minuten nicht, so kan man eine halbe Dosis mehr geben. Bei Kopfschmerzen (Migräne) nimt man 50 bis 40 Tropfen, kalt oder warm mit Lindenblüthenaufguss, 20 Tropfen auf einmal und 10 und 15 Minuten später die andere Hälfte. Die Migräne widersteht selten der zweyten oder dritten Dasse. Allen Wirthen ist zu empfehlen, sich mit diesem Mittel zu versehen." — Das Gelbholz. Folgende Nachricht aus London rührt zwar noch vom Jahr 1800 her, indessen käme es nur darauf an, ob sie sich bewährt. „Dr Chamberlaine zu London machte mit der Rinde des Gelbholzbaumes (Xanthoxylon), wovon er eine Quantität aus Jamaica erhalten hatte, sehr glückliche medicinische Versuche. Ein Absud davon als Bad und innerlich gebraucht, heilte die schrecklichsten Geschwüre. Von der Wirksamkeit dieser Rinde erzählt er noch folgende Geschichte aus Jamaica: Ein Engländer kaufte zwey junge Negerinen, deren jüngste verschiedemal mit Bleykolik befallen wurde. Einmal bekam sie diese Kolik in so fürchterlichem Grade, daß alle Bemühungen, die krampfhaftes Zusammenschnürung der Gedärme zu heben, und einen Stuhlgang zu bewirken, fruchtlos blieben. Umsonst wurden alle Mittel und zuletzt auch das Blasenpflaster auf den Unterleib angewendet. Das fürchterlichste Symptom, das Wegbrechen der Excremente, trat ein, so daß man schon alle Hoffnung aufgab. In dieser verzweifelten Lage bat

die Kranke, daß man ihre Schwester zu ihr lassen möchte. Kaum hatte diese die betrübte Lage ihrer Schwester gesehen, als sie den Wunsch äußerte, daß man ihr doch erlauben möge, ihrer Schwester ein gewisses Mittel zu geben, das sie von ihrer Mutter habe kennen lernen, und wodurch sie selbst in Afrika von ähnlichen Zufällen geheilt worden sey. Man erlaubte ihr dies. Nach 2 Stunden kam sie aus dem Walde mit der Wurzel und den Blüthen einer Pflanze zurück, die in einer Kürbisflasche klein gestossen waren. Von dem ausgepreßten Saft gab sie ihrer Schwester 2 Löffel zu verschiedenemmal nach einem Zwischenraum von 2 Stunden. Die erste Wirkung war ein ruhiger Schlaf, welcher 12 Stunden lang anhielt. Während desselben kamen Puls und Athemholen allmählich wieder in den natürlichen Zustand. Alle Schmerzen und bedenklichen Symptome verschwanden; eine kleine Schwäche und ein unbedeutender Schmerz bei einigen Ausleerungen, welche die Arznei bewirkte, waren die einzigen Beschwerden. Man beobachtete, daß die Schwester der Kranken, nachdem sie den Saft ausgedrückt hatte, die Ueberbleibsel in sehr vielem Wasser kochte, und die Kranke die's Decoct am folgenden Tag als gewöhnliches Getränk brauchen ließ. Weder Versprechen noch Drohungen konnten das Mädchen bewegen, das Gewächs zu entdecken, und man mußte endlich, um dasselbe kennen zu lernen, seine Zuflucht zur List nehmen. Ein anderer Neger mußte sich stellen, als ob er die nämliche Krankheit hätte. Das Mädchen ließ sich nun bewegen, das vorige Mittel wieder zu suchen und zu bereiten, wobei sie so genau beobachtet wurde, daß man das Geheimniß glücklich entdeckte. Das Mittel war nichts anderes als junge frische Wurzel des Gelbholzes."

NaturDenkw. Am 5. Mai d. J. sah man in den Gewässern von Otranto, 3 Meilen von der Küste, einen Gegenstand, den man Anfangs für ein verunglücktes Schiff hielt, dann aber als einen todten Wallfisch erkannte. Er wurde an die felsige Küste von Andrano bugfirt, und da er einen pestilenzartigen Nasgeruch verbreitete, so versuchte man es, ihn an's Ufer zu bringen; doch alle aufgewendeten Kräfte reichten nicht hin dazu; Balken und Seile brachen und rissen, und das Ungeheuer blieb unbeweglich. Endlich, nachdem das Fleisch theils verfault, theils, um das Fett herauszuziehen, von den Bewohnern der Gegend abgelbst worden war, blieb nichts übrig als das Skelett. Ein officialer Bericht an das Ministerium des Innern, in der Neapler Hofzeitung, macht Folgendes darüber bekannt: Der Wallfisch war bei 90 Fuß lang; sein Umfang betrug 60 Fuß, und sein Gewicht circa 1,000 Cantara (ungefähr à 158 Wiener Pfd.) Die Länge des Kopfes betrug 18 Fuß; der Zwischenraum von einem Auge zum andern ist $9\frac{1}{2}$ Fuß; jeder Kinnbackenknochen ist $16\frac{1}{2}$ Fuß lang, und der Umfang des Mauls betrug 33 Fuß. Die größte Höhe der stufenweise geordneten Barten (Fischbein) war $2\frac{1}{2}$ Fuß. Der bloße Hirnschädel konnte nur mit vieler Mühe auf einen großen Wagen geschafft werden, und um ihn nach Neapel abzuführen, waren sechs der stärksten Ochsen, nebst 40 Pferden erforderlich. — Ganz Paris ist seit dem 30. Juni über die Giraffe gesprächig, welche der Pascha von Aegypten dem König von Frankreich verehrt hat, und die an obigem Tag um 5 Uhr Nachmittag feyerlich unter Escorte ihren Einzug in Paris hielt, wo sie nun in der Menagerie im kön.

Zhiergearten ihr Verbleiben hat. Von Marseille aus bis Paris glich ihr Marsch einem Triumphzug, und erst da legte sie ihren Reisehabit (einen wachseleinwandnen Uiberzug) ab. Die Kön. Akademie der Wissensch. hielt über diese Seltenheit eine Sitzung, und Folgendes verlautet vor der Hand davon: Schon im 5. Buch Moses 14, 5 wird der Giraffe erwähnt. Julius Cäsar war der erste, der, gleichfalls aus Alexandrien, eine Giraffe nach Europa brachte, und sie 45 Jahre vor Chr. Geb. dem Römischen Volk zeigte. Seit 1486 kam kein solches Thier lebend nach Europa. Diese Giraffe ist jetzt 2 Jahre 8 Monathe alt, und von den Füßen bis zum Kopf 12 Schuh hoch. Der lange Hals, gleich dem eines Straußes und eines Schwanes, wiegt sich wie dieser malerisch; das große schwarze Auge ist voll Sanftheit; die Farbe ist gefleckt, gleich der eines Leopards. Bisher hat diese Giraffe noch keinen Laut von sich gegeben. Sie liebt die Pferde, die ihrerseits aber diese Zuneigung nicht erwidern. Ihre Nahrung besteht in Kukuruz, Gerste, und Milch (täglich 21 Maaß). Diese Kost wird ihr in sehr reinlichem Gefäß gereicht; bei dem mindesten unangenehmen Geruch würde sie das Futter zurückweisen. Auch der Araber, der das Thier bedient, muß sich sehr reinlich halten. Gegen das europäische Wasser hat es einen Widerwillen.

Miscellen. Die Wiener Allgemeine Theaterzeitung (des Hn. Adolph Bäuerle) vom 17. d. M. enthält Folgendes: „Ein geborner Wiener (der Name wird nicht genannt) hat den Entschluß gefaßt, eine Fußreise durch Ungarn nach der Tü r k e y und von dort nach Persien zu machen, dann aber auf der Rückreise Jerusalem und Aegypten zu besuchen. Da er

diese Reise in wissenschaftlicher, namentlich geographischer und geschichtlicher, Hinsicht unternimmt, so wünschen wir ihm, bei seinem schon in Rücksicht der damit verbundenen Schwierigkeiten interessanten Unternehmen, Ausdauer und Glück. Die Ereignisse, welche er auf dieser merkwürdigen Reise erleben wird, gedenkt er in einem Tagebuch bekannt zu machen. Er hat die Reise bereits am 13. Juli angetreten.“ — In der Zeitung vom Vorgebirge der guten Hoffnung findet sich ein Artikel aus dem Regierungsblatt von Madras vom 21. Sept. v. J., aus welchem erhellt, daß die Herrnhuter Missionarien das in Süd Afrika gebräuchliche Mittel gegen die Cholera kennen, allein das Geheimniß davon noch so lange zurückbehalten, bis man durch Versuche in Ostindien dessen Wirksamkeit erprobt haben wird. — Es ist weltbekannt, daß Bayern viele Holzwaaren verfertigt und sie weit und breit versührt. Insonderheit gilt dies von den Nürnberger, Berchtesgadner und Ammergauer Kinderspielsachen; aber auch in anderen HolzArbeiten zeichnet man sich dort aus. Der Drechsler Buchmann in Schemau (Landgericht Weiler) weiß den hölzernen Peitschenstäben eine solche Elasticität zu geben, daß sie sich um die Hand wickeln lassen, und ein einziges Handelshaus verkauft davon jährlich 36,000 Stück in's Ausland. (Nürnberg hat 125 Drechslermeister.)

C h a r a d e .

Mit erster'n zweyen beginnt das Leben;
 Und ihrer ist ein ganzes Nest,
 Wenn ihnen beigegeben
 Ein Holzstück wird im Nest.

Ch. No 57. Widerhaken.